

Bericht der Abteilung Paderborn

für die Zeit vom 1. Juli 1965 bis 30. Juni 1966

Die Mitgliederbewegung brachte eine Erhöhung der Zahl um 12 von 1042 im Vorjahr auf 1054.

Wir haben zur Zeit

Ehrenmitglieder	3
Persönliche Mitglieder in Paderborn	317
Auswärts	589
Körperschaftliche Mitglieder in Paderborn	20
Auswärts	80
Ausländische Mitglieder	11
In Ausbildung befindliche Mitglieder	34
	<hr/>
	1054

Wir beklagen den Tod folgender Mitglieder

in Paderborn:

Stadtarchivar i. R. Heinrich Dissel-
meyer
Apotheker W. Fischer
Prälat A. Gabriel
Landgerichtsdirektor Dr. F. Hege-
mann
Frau Adelheid Hopfeneck
Berufsschuldirektor i. R. Albert Klehr
Verw.-Ang. Anton Jakobs
Kaufmann Wilhelm Nölting
Frau Therese Pöppel
Pfarrer i. R. Ferdinand Steffens
Druckereibesitzer August Thiele
Prälat Professor Dr. Josef Wenner
Rektor i. R. Heinrich Werminghaus

auswärts:

Konrektor i. R. Johannes Alrogge,
Altenbeken, der 1904 dem Verein
beigetreten war
Augenarzt Dr. med. Max Bömer,
Arnsberg
Lehrer Friedrich Brasse, Altenbögge
Domkapitular Prälat Dr. Rudolf
Dietrich, Essen
Lehrer i. R. Hermann Hänisch,
Dortmund
Studienrat i. R. Johannes Junker,
Brakel
Dr. med. dent. Hans Menne, Balve
W. Niemeyer, Kassel-Wilhelmshöhe
Dechant Otto Schneider, Brakel
Pfarrer Alfons Siemen, Bilstein

Als neue Mitglieder traten dem Verein bei

in Paderborn:

Arb. Gerichtsrat Karl Bernemann
Bankdirektor W. Brockmeier
Restaurator R. Dertinger

Bankdirektor Franz-Josef Drolshagen
Direktor Walter Grantz
Frau Rosemarie Hermes
Facharzt Dr. Ludwig

Frau Marlies Lück
 Lehrerin i. R. Hedwig Marx
 Realschullehrerin Jeanne Molinski
 Diözesanbaurat J. Rüenauber
 Bankdirektor Dr. Rüsing
 Restaurator Ludwig Schäfers
 Dozent Dr. Karl-Josef Schmitz
 Facharzt Dr. med. Hans Paul
 Wachter
 Frau Bernardine Wallbraun

auswärts:

Werner Blome, Warburg
 Vikar Wolfgang Bömer, Herne
 Lehrer Heinz J. Claus, Oberntudorf
 Rechtsanwalt und Notar A. Dulle,
 Iserlohn
 Betriebsleiter Werner Emde, Neheim-
 Hüsten
 Ingenieur Hans Förster, Leverkusen
 Lehrerin Eva Förster, Schloß Ham-
 born
 Freiherr Gustav von Fürstenberg,
 Gut Bohlen bei Glandorf
 Amtsobersinspektor Heinz Gellhaus,
 Steinheim
 Frau Maria Haggney, Oberschledorn
 über Bestwig
 Dr. med. Josef Hildenhagen, Fürsten-
 berg
 Lehrer Heinz Kevenhörster, Herrin-
 gen

Major Karl-Heinz Köhler, Lippstadt
 Obersozialgerichtsrat Walter Lahme,
 Oberstedten/Ts.
 Freifrau Irmgard v. d. Recke, Haus
 Uentrop b. Hamm
 Studienrat Erich Renger, Bad Driburg
 Freiherr Klemens von Schorlemer,
 Herringhausen üb. Lippstadt
 Frau Gisela Schröder, Werne
 Rektor E. Schumann, Hammerthal
 über Hattingen
 Frau Studienrätin Maria Sigges,
 Winterberg
 Dipl.-Ing. Ernst Siepmann, Warstein
 Vikar Franz Bernd Wieneke, Stein-
 heim
 Frau Regina Wieners, Schloß Neuhaus
 Frau Therese von Witzendorff, Ge-
 stüt Mydlinghoven, Post Hubbel-
 rath

Mitglieder in Ausbildung:

stud. phil. Michael Bernzen, Meschede
 Schüler Michael Brüne, Neheim-
 Hüsten
 stud. jur. Heinz Emrich, Warburg
 stud. phil. Horst Gründer, Paderborn
 stud. phil. Heinz Wilhelm Kaufmann,
 Meschede
 stud. phil. Karlheinz Kuhn, Herze-
 brock
 Student Bernhard Reichel, Tübingen

An die Abteilung Münster wurden 4 Mitglieder überwiesen:

Josef Bröker, Münster
 Frau Studienrätin Maria Bacciocco,
 Münster

Facharzt Dr. Brenken, Rheine
 Landesbaudirektor Hanz Fischer,
 Münster

Die jährliche Studienfahrt des Vereins wurde vom 28. bis 29. August 1965 durchgeführt und hatte die Städte Maastricht und Aachen zum Ziel. In Aachen bot neben dem Münster die große Karls-Ausstellung, die vom Europarat in den Räumen des Rathauses durchgeführt wurde, den besonderen Anziehungspunkt. Für die Paderborner Geschichtsfreunde war der Besuch der alten Karlsstadt in diesem Jahre noch besonders reizvoll, weil durch die jüngsten Ausgrabungen an der Nordseite des Domes, die ja die Umrisse der karolingischen Pfalz und den *thronus publicus* des Herrschers zutage förderten, das Interesse am Leben und Wirken des großen Frankenkaisers noch erheblich gesteigert worden war. Bei der Besichtigung des mächtigen Oktogons des Aachener Münsters stand daher der Thronszitz des Herrschers im Mittelpunkt des Interesses: eine sechsstufige Anlage nach dem Vorbild des Königsthrones Salomons.

Für die Übernachtung hatte die Abteilung Münster ein kleines Hotel für uns in Maastricht ausgemacht, so daß den Sehenswürdigkeiten der Stadt der Sonntagmorgen gewidmet werden konnte. Die Besichtigung des reichen Museums an St. Servatius in Maastricht und der Kirche selbst, auf die wir wegen des Gottesdienstes glauben verzichten zu müssen, wurde uns durch die Güte des dortigen Konservators überraschenderweise doch noch möglich. Wir trafen so zum Mittagmahl in Aachen mit erheblicher Verspätung ein, konnten aber danach bei schönstem Wetter die Heimreise gut gestärkt antreten und nach einer Kaffeepause und einem kurzen Besuch im Dom zu Altenberg gegen 22 Uhr planmäßig und glücklich beenden.

Im Winterhalbjahr 1965/66 wurden folgende Abendvorträge gehalten:

- 10. 11. 1965 Oberstudienrat Dr. Elmar Hartmann, Hohenlimburg: Antike und humanistische Einflüsse in der Kunst Westfalens.
- 1. 12. 1965 Prof. Dr. Klemens Honselmann, Paderborn: Der Kampf um Paderborn 1604 und die Geschichtsschreibung I. Teil.
- 14. 12. 1965 Dr. Alfred Cohausz: Die Gründung des Bistums Paderborn beim Papstbesuch 799. Neue Erkenntnisse aus dem wiedergefundenen Reisebericht des Diakons Erconrad von Le Mans.
- 28. 2. 1966 Prof. Dr. Klemens Honselmann: Der Kampf um Paderborn 1604 und die Geschichtsschreibung II. Teil.

Kurze Berichte über die Vorträge sind dem Geschäftsbericht beigelegt.

Am 23. Mai 1966 fand in der Wohnung des Vereinsdirektors eine Vorstandssitzung statt. Der Vereinsdirektor unterrichtete den Vorstand davon, daß die Zeitschrift Westfalen von 1966 an vier Hefte umfassen wird. Der Vorstand nahm weiterhin davon Kenntnis, daß die Stadt Paderborn sich von dem ursprünglichen Plan für die Errichtung eines Museums zurückgezogen hat. Die vorgeschichtl. Sammlung ist nunmehr in den Magazinen der Erzbischöfl. Akadem.-Bibliothek untergebracht.

Die Jahreshauptversammlung fand am 1. Juni 1966 in Paderborn statt. Sie begann um 10.30 Uhr im Auditorium der Philos.-Theol. Hochschule, Liboristraße 6. In der sehr gut besuchten Veranstaltung hielt Grabungsleiter Wilhelm Winkelmann, Münster, einen Vortrag über die Grabungen an der Nordseite des Domes. Die ausgezeichneten Darlegungen des Redners, die durch hervorragende Farbdias erläutert und vertieft wurden, legten den Zuhörern noch einmal den ganzen Ertrag der Grabungen von 1963–65 dar: Reste einer stattlichen Kaiserpfalz und die inzwischen berühmt gewordene Thronanlage Karls. Auch ein Kurzbericht über diesen Vortrag ist den Anlagen beigelegt.

Anschließend wurde der Kassenbericht vorgetragen und dem Vorstand Entlastung erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl des bisherigen Direktors Prof. Dr. Klemens Honselmann. Auch die

anderen Mitglieder wurden wiedergewählt. Als zweiter stellvertretender Direktor wurde Herr Oberstudienrat Dr. Wilhelm Hemmen neu in den Vorstand aufgenommen. Einmütige Zustimmung erhielt auch die Wahl von Dr. Karl-Josef Schmitz zum Museumskustos. Zu Mitgliedern des Beirates wurden neu gewählt die Herren: Bürgermeister Dr. Muermann, Warburg, und Oberstudienrat Dr. Gemmecke, Bad Driburg.

Am Nachmittag fanden für die auswärtigen Mitglieder Besichtigungen der Grabungen am Dom, des Domschatzes und des Diözesanmuseums statt.

Band 115 der Westfäl. Zeitschrift konnte den Mitgliedern erst im Frühjahr 1966 zugestellt werden. Vom Band 44 (1966) der Zeitschrift Westfalen sind die Hefte 1 bis 4 erschienen. In der Schriftenreihe Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte erschien als Bd. 6 Dr. Alfred Cohausz, Erconrads Translatio S. Liborii. Eine wiederentdeckte Geschichtsquelle der Karolingerzeit und die schon bekannten Übertragungsberichte.

Voraussichtlich Ende März wird ausgeliefert werden Bd. 7 Paul Michels, Ahnentafeln Paderborner Domherren; nach Aufschwörungstafeln, Epitaphien und anderen Denkmälern. Im Satz befindet sich Bd. 8. Das Paderborner Epos vom Jahre 799: Karolus Magnus et Leo Papa, hrsg. von J. Brockmann, mit Beiträgen von F. Brunhölzl, H. Beumann und W. Winkelmann.

Paderborn, den 22. Februar 1966

Der Vereinsdirektor
Klemens Honselmann

Der Schriftführer
Theo Hamacher

Kurzberichte über die in der Berichtszeit gehaltenen Vorträge

Elmar Hartmann: Antike und humanistische Einflüsse in der Kunst Westfalens

Anhand von Lichtbildern gab der Vortragende einen Überblick der wichtigsten Kunstwerke Westfalens, die nach Form oder Thema einen Einfluß aus der Antike zeigen. Dabei ging er den geistes- und kunstgeschichtlichen Beziehungen nach.

Der Raum Westfalen-Lippe hat keinen nennenswerten antiken Kulturuntergrund wie das linksrheinische Gebiet der ehemaligen römischen Provinz Germania inferior. Ein grundlegender Einfluß der Antike in der westfälischen Kunst wird erst mit der Christianisierung und Eroberung Sachsens durch Karl d. Gr. feststellbar. Die karolingische Renovatio der Spätantike bildet so die Grundlage der mittelalterlichen Kunst im westfälischen Raum. Zeugen hierfür sind in Paderborn der bei der Bartholomäus-Kapelle ausgegrabene Stuckkämpfer, die Säulenkapitelle und Wandmalereien im Westwerk zu Corvey (<885> Odysseus im Kampf mit der Skylla und Delphinreiter). An antike Kunstüberlieferung knüpfen auch die etwa um 1070 entstandenen Muldenreliefs von der St.-Mauritz-Kirche in Münster an. Dabei bilden offenbar römische Legionärsgrabsteine die entfernteren und spätantike Diptychen wohl die näheren Vorbilder. Bis in diese Zeit um 1100 ist ein Nachleben antiker Kunstformen in Westfalen festzustellen. Gegen Ende des 12. Jahrh. bis ins 16. Jahrhundert hinein werden antike Gestalten durch eine »interpretatio Christiana« umgedeutet und nicht mehr in Anlehnung an spätantike Formen dargestellt. Dies wird erstmals in Westfalen deutlich beim Bilde der Greifenfahrt Alexanders d. Gr. auf dem Kissen von St. Patrocli in Soest. Hier ist Alexander gemäß dem Makkabäercommentar des Hrabanus Maurus zum Sinnbild der Superbia und der antichristlichen Macht geworden. Die Darstellung der Fortuna mit dem Glücksrad in Begleitung von dem glücklichen und unglücklichen König in der Chormalerei der Dorfkirche zu Berghausen, Krs. Meschede, aus dem frühen 13. Jahrhundert ist trotz der unantiken Gesamtkomposition von der antiken Idee der Tyche oder Fortuna Caesaris inspiriert, wobei das Gewand der Fortuna sogar starke Anlehnung an antike Gewandungen zeigt. Auch in der benachbarten Hallenkirche zu Wormbach verraten die Sternbildsymbole der Gewölbmalerei, vor allem der Wassermann, antikisierenden Einfluß. Diese Malereien sind sicher Werke von Mönchen des Klosters Grafschaft. Die Bilder des Vergil und der Sibyllen auf dem Wormelner Altar aus dem 14. Jahrhundert und später des Ludger tom Ring d. Ä. (um 1540) im Dom zu Münster zeigen die antiken Gestalten, fast möchte man sagen, in mittelalterlicher Verfremdung. Dieses wird durch die lateinische Umdichtung der Eklogenverse Vergils auf den genannten Bildern unterstrichen. Dagegen zeigen auf dem Vergilbild Ludgers tom Ring die Inschriften: »Vergilius poetarum excellentissimus« und

»Virgilius omnium poetarum doctissimus« Anklänge an das überschwengliche Humanistenlob, das Julius Caesar Scaliger (1484–1558) dem römischen Dichter zollte.

Die Kunst des Paderborners Heinrich Aldegrever, der bis 1555 in Soest tätig war, gestaltet umfangreich antike Themen in Kupferstichen und Radierungen. Er lehnt sich an die Kunst der Kleinmeister und Dürers an. Er bemüht sich um antikisierende Aktdarstellungen, ohne daß man einen nennenswerten klassizistischen Einfluß antiker Bildwerke spürt. Aldegrevers Bilder antiken Inhalts zeigen u. a. folgende Themen: Pyramus und Thisbe, Orpheus und Eurydike, Jason und Medea, die Planetengötter, die Taten des Herkules, das Urteil des Paris und Hektor. Aus dem Geschichtswerk des Livius sind die folgenden Bildthemen entnommen: Marcus Curtius, Mucius Scaevola, Rhea Silvia, Titus Manlius, Tarquinius und Lucretia sowie Hannibal und Scipio. In Lemgo knüpft Georg Großmann 1612 ikonographisch im Fries an der Ratsapotheke mit den Porträts der Naturforscher und Ärzte von Aristoteles bis zu Paracelsus an die Kunst an, die wir aus der Zeit um 1540 vom Bilde des Vergil Ludger tom Ring d. Ält. her kennen. In Lemgo steht das gesamte Bildprogramm an der Ratsapotheke und am Rathaus mit der Darstellung der Naturforscher, der Artes liberales, der fünf Sinne und der Cardinaltugenden unter Zufügung der reformatorischen Fides in einer Übergangsphase vom spätmittelalterlichen Bildungsinhalt zur humanistisch-neuzeitlich orientierten Geisteswelt. Stilistisch ist die Kunst von Lemgo der sogen. Weserrenaissance zuzuordnen. Demgegenüber zeigt das heute leider bis auf einen Restteil abgebrochene Schloß Horst bei Gelsenkirchen in seinen Kunstwerken, vor allem in den Kaminreliefs, die sich jetzt auf Schloß Huguenpoet befinden oder als Fragmente den sogen. Steinernen Schatz im Museum des Schlosses Horst bilden, Einflüsse der Renaissance bzw. des Manierismus der Niederlande, Frankreichs und Italiens. Hinzu kommt die niederrheinische Art der Kunst Heinrich und Wilhelms Vernukken. Schloß Horst ist Vorbild für eine große Zahl von Wasserschlössern an der Lippe gewesen, die Laurentz von Brachum erbaut hat. Die Vorbilder für die Reliefs von Schloß Horst bildeten Stiche nach Bildern vornehmlich italienischer Meister, wie Raffael oder Tizian, oder nach Bildwerken der Antike. Neben Vernukken, von dem die Liebesepisode Mars und Venus sowie der Triumph des Konstantin (nach dem Triumphrelief des Marc Aurel) stammt, arbeitete vor allem Joist de la Court im französischen Stile auf Schloß Horst. Hierfür ist das Callistorelief von 1575 nach dem Gemälde Tizians ein treffendes Beispiel. Die diesem Bild beigefügten lateinischen Distichen zeigen an bestimmten Wendungen, daß auch sie wie die meisten Bilder auf Schloß Horst in freier Manier dem Werk Ovids ihr Vorbild verdanken. Immer wieder finden sich in den Reliefs von Schloß Horst antike Bildmotive als Zitate klassischer Kunstwerke. So erscheint die Florentiner Niobe spiegelbildlich als Juno im Parisurteil, der Dornauszieher in der Gestalt einer hockenden Nymphe im Aktöonrelief, die schlafende Ariadne entkleidet als schlafende Venus, der Laokoon seitenvertauscht und im Standmotiv abgewandelt als

Juppiter. Diese Übernahme antiker Bildmotive ordnet die Kunst von Schloß Horst weit mehr dem klassizistischen Humanismus ein als die Kunst Aldegrevers. Im Kupferstecher und Silberschmied Anton Eisenhoit aus Warburg begegnen wir zum ersten Male einem westfälischen Künstler, der durch einen Romaufenthalt von 1578 bis 1585 unmittelbare Eindrücke von bedeutenden antiken Bildwerken der Vatikanischen Sammlung gewann. Er fertigte Stiche vom Apoll, vom Torso und vom sogen. Antinous vom Belvedere zur »Metallotheca Vaticana« im Auftrage Mercatis für den Papst Gregor XIII. an. Indem er diese Bilder von Kunstwerken denen der Mineralien zuordnete, folgte er in humanistischer Weise dem Prinzip des älteren Plinius. Der Einfluß dieser antiken Skulpturen ist auch noch mittelbar zu spüren in einigen toreutischen Reliefs, vor allem am Kreuzesfuß des sogen. »Eisenhoitschen Silberschatzes«. Hier ist u. a. das Motiv der Mediceischen Venus spiegelbildlich in der Gestalt der Eva bei der Vertreibung aus dem Paradies verwendet. Auch das Standmotiv des Apoll vom Belvedere und des sogen. Antinous ist in den Figuren des Adam wiederzuerkennen. Im 17. Jahrh., im Jahrhundert des 30jährigen Krieges, sind in Westfalen vor allem Importstücke mit antiken Bildmotiven nach Lebrun, Rubens u. a. zu verzeichnen. Als einheimischer Künstler malte 1621 Heinrich Weldige aus Salzuflen unter Einfluß von Jan Brueghel d. Ä. und Frederik Valkenborch die Entführung der Helena und den Brand Trojas. Nach 1700 werden neben barocken Phantasiegottheiten auch genau nach antiken Vorbildern Plastiken von einheimischen Künstlern geschaffen. Dies zeigen deutlich eine Reihe von Figuren aus Baumberger Sandstein im Gartenparterre des Schlosses Nordkirchen. Vor allem ist hier das 1721 von Joh. Wilh. Gröninger nach dem Herakles Farnese gestaltete Herkulesstandbild zu nennen. Bis zum Ende des 18. Jahrhunderts kommt es nun in Westfalen zur Ausbildung eines eigenen Klassizismus, vor allem in der Architektur besonders unter der Ägide des fürstbischöflichen Ministers Franz v. Fürstenberg. Trotz einiger Parallelerscheinungen mit dem damaligen Klassizismus in Berlin, ist der westfälische Klassizismus traditionsgemäß mehr westlich orientiert. Vor allem ist seine Formgestaltung wenig griechisch beeinflusst. Die Säkularisation und Aufhebung der von Franz v. Fürstenberg gegründeten Universität Münster sind offensichtlich der kulturgeschichtlichen Entwicklung im vorgeprägten Sinne vor allem in den ehemaligen geistlichen Territorien nicht günstig gewesen. In den schon lange unter brandenburgischer Herrschaft stehenden Gebieten Westfalens vermag sich ein Klassizismus schinkelscher Prägung schneller und reicher zu zeigen, aber auch in der neuen preußischen Regierungsstadt Arnberg. Bad Oeynhausens besitzt nicht nur ein römisch-klassizistisches Badehaus von 1857, sondern auch eine Trink- und Wandelhalle von 1926 in griechisch-klassizistischen Bauformen als Gegenstück zum wilhelminischen Barock des Kurhauses. Im märkischen Sauerland ist der Klassizismus im 19. Jahrhundert besonders an den Häusern des aufstrebenden Industriebürgertums beliebt. Er findet sich sogar noch in der Architektur von Fabrikgebäuden zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

In der modernen Architektur gibt es keine antikisierenden Elemente mehr; dagegen haben sich noch nach dem 2. Weltkrieg gelegentlich Maler und Bildhauer in Westfalen, wie Hausmann, Rogister, Werdehausen und Wessel, im Gepräge moderner Kunst um eine existenzielle Deutung in ihrer Gestaltung antiker Motive bemüht. Vor allem ist hier neben anderem das Gemälde »Tempel der Demeter« von Wilhelm Wessel zu nennen. 1961 schuf Wilhelm Hausmann in Florenz eine Folge von Zeichnungen und Bronzeplastiken mit dem Thema des Phaetonsturzes.

Zusammenfassend kann man sagen, daß wir antike Formen und Bildinhalte zu Beginn der Kunst in Westfalen, um 800 und im 9. Jahrhundert, als ihre Grundelemente erkennen. Im Verlauf der weiteren Kunstgeschichte aber, seit dem Hochmittelalter, wird der antike Einfluß immer mehr nur zu einem begleitenden Ingredienz der Kunst. Die aufgezeigten wechselnden Erscheinungen des antiken Kunsteinflusses erweisen sich zwar auch in Westfalen als Parallelvorgänge der allgemeinen Kunstgeschichte, doch ist gerade hierbei die Art und Intensität der Kunstaussage vom jeweiligen Bildungscharakter abhängig, wie ihn Humanismus und Urbanität unterschiedlich prägen.

Klemens Honselmann: Der Kampf um Paderborn 1604 und die Geschichtsschreibung

Der Versuch von H. Reinoss, in einem »Die Wölfe« betitelten Schauspiel Szenen aus dem Kampf um Paderborn 1604 zu bringen, und die Veröffentlichung von Proben daraus in den Blättern des Bielefelder Jugend-Kulturringes (1965) war Veranlassung, die Unterlagen für die Darstellungen jener Ereignisse zu prüfen. Franz von Löher hat 1874 als erster eine breit angelegte »Geschichte des Kampfes um Paderborn 1597 bis 1604« veröffentlicht, dem L. Keller im 2. Band seiner Aktenpublikation über »die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein« 1887 im Kapitel über Paderborn (1585–1609) auch eine Darstellung jener Episode folgen ließ. Schließlich hat W. Richter im 2. Bande seiner Geschichte von Paderborn zu den Ereignissen Stellung genommen. Löher hatte schon in der Vorrede das Wirken der Jesuiten in Paderborn als höchst verderblich bezeichnet und in den städtischen Gegnern des Fürstbischofs Dietrich von Fürstenberg von vornherein Verfechter uralter Rechte und Übungen gesehen, und Keller hatte diese bereits tendenziöse Darstellung durch die parteiische Auswahl der Akten und seine Schilderung der Ereignisse noch vergrößert, so daß später Berta Dultz und Max Wegner den Stoff im nationalsozialistischen Kampf gegen die Kirchen verwenden zu müssen glaubten.

Nur eine Durchsicht der zur Verfügung stehenden Quellen konnte Aufschluß darüber geben, ob und inwieweit die bisherigen Darstellungen des

Kampfes um Paderborn historisch einwandfrei oder tendenziös entstellt sind. Ein Teil dieser Quellen ist noch ungedruckt; zu diesem gehört die Chronik des Paderborner Bürgers Martin Klöckner, der als Augenzeuge berichtete und uns eine eingehende Schilderung der Gefangennahme des Borius Wichart am 26. April 1604 im Sitzungssaale des Rathauses geliefert hat. Keller hat Klöckners Text z. T. wörtlich wiedergegeben, und zwar, wie aus der Angabe der Seitenzahlen zu erkennen ist, nach der Handschrift des Altertumsvereins in Paderborn. Der Vergleich zeigte aber auch, daß Keller, wo er nicht wörtlich zitiert hat, Klöckners Aussagen verdreht und damit verfälscht hat.

So ergab sich die Notwendigkeit, die Quellen und Darstellungen der Ereignisse jener Jahre einer kritischen Prüfung zu unterziehen, da ja die ganze Angelegenheit für die Geschichte der Stadt und des Bistums Paderborn von besonderer Bedeutung ist. Sie sollte zunächst in einem Vortrag erfolgen. Aber schon bald mußten zwei Abende für die Darstellung in Anspruch genommen werden. Am Anfang mußte, da man eine Kenntnis der Einzelvorgänge bei den Zuhörern nicht voraussetzen konnte, eine Darstellung der Geschehnisse bis zum schrecklichen Ende Wicharts stehen. Klöckners Bericht, der als solcher eines Augenzeugen von den Autoren durchaus anerkannt, aber bisher nicht als Ganzes, sondern nur wahlweise herangezogen war, wurde für diese Übersicht allein benutzt, um so die Ereignisse in der Sicht eines der Beteiligten zwar gekürzt, aber doch in ihrer ganzen Art unbeeinträchtigt geben zu können: Klöckner ist als Bürger der Stadt um deren Wohl sehr besorgt gewesen, hat aber auch als Untertan in Treue zum Landesherrn, zum Fürstbischof gestanden. Waren bisher Schriftsteller, die gegen den Fürstbischof eingenommen waren, für die Darstellung des Kampfes um Paderborn fast allein als maßgebend angesehen worden, so mußte die ungeschminkte Darstellung eines Mannes, der die Dinge von einem anderen Standpunkt aus sah, Widersprüche deutlich erkennen lassen. Damit war nur die Gegensätzlichkeit der Berichte klarer vor Augen geführt und die Notwendigkeit einer ernsten Prüfung, was denn nun als richtig anzusehen ist, dringlicher geworden. Die Darstellung mußte aber auch darum breiter angelegt und zugleich interessanter werden, als sich im Verhalten Wicharts und seiner Anhänger sehr deutliche Parallelen zu einer nicht allzu weit zurückliegenden recht bösen Zeit der deutschen Geschichte ergaben.

Der Kritik der Quellen und der Darstellungen der Geschichte des Kampfes um Paderborn mußte so ein zweiter Vortragsabend vorbehalten werden. Im Vordergrund mußte dabei jene Chronik Martin Klöckners stehen, die als die ausführlichste Schilderung der Ereignisse und als Augenzeugenbericht zu gelten hat. Ihre Entstehung und ihr Aussagewert war merkwürdigerweise noch gar nicht untersucht worden. Sie schildert die Ereignisse in Paderborn seit den letzten Jahren Heinrichs von Lauenburg auf Grund eigener Erlebnisse, über die sich der Verfasser insbesondere zur Zeit Dietrichs von Fürstenberg, vor allem aber seit der Zuspitzung der Verhältnisse in Paderborn zur Zeit des Geschehens eigene Aufzeichnungen gemacht hat. Die

Zusammenstellung seiner Chronik hat Klöckner erst einige Zeit nach Wicharts Ende unternommen und im Jahre 1612 beendet, schließlich aber noch 1616 durch einen Nachtrag vermehrt. An der Glaubwürdigkeit Klöckners ist ein Zweifel nicht berechtigt.

Zu den gleichzeitigen Quellen ist auch Heinrich Gröningers, des bekannten Bildhauers, Bändchen über die Bekehrung des Borius Wichart zu rechnen, dessen Vorwort vom 12. Mai 1604, dem 12. Tage nach der Hinrichtung Wicharts, datiert. Der Verfasser erklärt, Wicharts Bekehrung sei auf dem Markt, wo das Gericht stattfand, öffentlich bekanntgemacht; der Verurteilte habe selbst auf alle Fragen laut »ja« geantwortet und mit heller Stimme den Englischen Gruß gebetet. Gröninger hat die Hauptpunkte der Unterredung des Jesuiten P. Friedrich Wachtendonck niedergeschrieben und wohl gleich nach der Niederschrift des Vorwortes in Paderborn bei Mathaeus Pontanus 1604 drucken lassen. Das Büchlein, das kurze Zeit nach den Geschehnissen auf den Markt gebracht wurde, konnte die Ereignisse nur so schildern, wie sie tatsächlich gewesen sind und den Bürgern noch in lebhafter Erinnerung waren.

Als besonders wertvolle gleichzeitige Stücke sind anzusehen drei erst neuerdings aufgefundene Dokumente: Die Instructio der in Nieheim versammelten Landstände für die Gesandtschaft an den Fürstbischof vom 23. April 1604, die Resolution des Fürstbischofs darauf (undatiert, 24. April 1604) und der Bericht des Fürstbischofs über die Geschehnisse in Paderborn an den Kaiser vom 15. Mai 1604.

Demgegenüber sind zweitrangig der Bericht des Jesuiten Johannes Sander, der auf Grund älterer Aufzeichnungen der Jesuiten erst später verfaßt ist, und eine Biographie des Fürstbischofs, die aus der Sicht eines städtischen Beamten bald nach dem Tode Dietrichs geschrieben wurde.

Von besonderem Interesse sind nun auch die gleichzeitigen Berichte, die aus evangelisch gesinnten Kreisen erhalten sind. Sie liegen bei Keller gedruckt vor. Ihr Inhalt entspricht zumeist dem, was die gleichzeitigen Schriften der Katholiken besagen. Bald aber werden auch schon Gerüchte verbreitet. Nachweislich falsches Gerede bringt schon die Darstellung der Ereignisse in Paderborn, die ein Ungenannter, nach Keller Ende April, in Wirklichkeit aber frühestens acht Tage später geschrieben hat. Aber erst Wolfgang Günther, der mit einem Schreiben vom 1. August 1604 dem Landgrafen von Hessen auch eine Darstellung der vorangegangenen Schwierigkeiten zwischen Stadt und Bischof zusendet, versteht die Aktion des Bischofs gegen die Stadt als »practizierte Ausrottung Evangelischer Lehr und Raatstandes«. Auch was er in seiner Relatio über die Gerichtsverhandlung schreibt, ist tendenziös und läßt sich mit den Daten und den gleichzeitigen Berichten von beiden Seiten nicht vereinigen.

Günther hatte den Landgrafen gebeten, seine Schrift durch den Druck zu veröffentlichen. Moritz hat das nicht getan; ob er die Haltlosigkeit des Berichtes erkannt hat oder aus anderem Grunde die Verbreitung für unzulässig hielt, wissen wir nicht. Günthers Schrift ist später in Holland unter dem

Namen Gangulphus Hergundus, einer Abänderung des Namens Wolfgangus Guntherus, erschienen. Für die Verbreitung der Mären über den Kampf um Paderborn in der Sicht Günthers ist sie maßgeblich geworden und in große Übersichten über die Europäische Geschichte eingedrungen.

Günthers Darstellung vom Kampf um Paderborn hat die Grundlage abgegeben für die Schilderung, die Franz von Löher 1874 geschrieben hat. Sie hat auch Ludwig Keller bei der Auswahl der Quellen für seine Publikation und bei der Abfassung des einleitenden Textes geleitet. Selbst Wilhelm Richter stand, als er seine Geschichte der Stadt Paderborn schrieb und darin von den Geschehnissen um 1604 berichten mußte, unter der Wirkung, die von Günthers Darstellung ausgegangen ist. Daß die in nationalsozialistischer Zeit erschienenen Schriften über den behandelten Gegenstand noch sehr viel mehr tendenziös sind, braucht kaum betont zu werden.

Die beiden Vorträge konnten so zeigen, daß es eine den Anforderungen einer kritischen Geschichtswissenschaft entsprechende Darstellung des Kampfes um Paderborn noch nicht gibt. Der Chronik Klöckners wird man in Zukunft mehr Beachtung schenken müssen.

Alfred Cohausz: Die Gründung des
Bistums Paderborn beim Papstbesuch 799.
Neue Erkenntnisse aus dem wieder-
gefundenen Reisebericht des Diakons
Erconrad von Le Mans.

In der historischen Einleitung der jüngeren *Translatio S. Liborii* aus der Feder eines Paderborner Klerikers unter Bischof Basis (887–909) wird wichtiges Material zur Paderborner Gründungsgeschichte überliefert. Dem Text hat man bisher aber kein genaues Gründungsdatum der *ecclesia Paderbornensis* zu entnehmen vermocht. Deshalb wurde eine Datierung auf andere Weise versucht, und zwar glaubte man, die Weihe des ersten Paderborner Bischofs als den maßgeblichen Termin herausstellen zu sollen. Mehr oder weniger subtile Untersuchungen bemühten sich, den Tag oder doch wenigstens das Jahr dieser Bischofsweihe zu ermitteln und nach diesem Zeitpunkt die Bistumsgründung zu datieren. K. Schoppe hat das in mehreren sorgfältigen Aufsätzen noch jüngst getan.

Nun setzt aber nach Kirchenrecht die Weihe auf einen bestimmten Titel, wie das als Musterbeispiel für den Bischof zu gelten hat, begrifflich die Existenz der betr. Bischofskirche als Rechtsinstitut voraus – wir sagen heute des Bistums. Sie muß vorhanden sein, wenn jemand auf ihren Titel hin geweiht werden soll. Das war im Fall des Sachsenbischofs Hatumar für Paderborn nicht anders. Die jüngere *Translatio* weiß von der Bistumsgründung zu melden, sie sei im Zusammenwirken von Karl d. Gr. und Leo III. erfolgt. Die »*imperatoria sanctio*«, die Festsetzung durch den Fran-

kenkönig, und die »apostolica auctoritas«, die Amtsgewalt des Papstes, zusammen hätten das Bistum geschaffen. Diese Aussage wird eingeleitet mit dem gewichtigen Wort »Hoc igitur ordine«. Nun bot diese Stelle bisher keine Klarheit; denn man hörte dort nur von dem Besuch des Papstes in Paderborn und von der Weihe eines Stefanusaltars dort durch ihn. Die besonderen politischen Umstände jener Reise, d. h. die persönliche Fühlungnahme des Papstes mit dem mächtigen Frankenkönig, um von ihm Beistand gegen gewalttätige Gegner in Rom zu erwirken, standen bei der Forschung im Vordergrund, und das um so mehr, als ja auf diesen Besuch in Sachsen im Jahre 799 die weltgeschichtliche Kaiserkrönung des Jahres 800 folgte. Wenn im Liber Pontificalis aber berichtet war, daß damals nach Paderborn von allen Seiten Bischöfe und Priester zum Papst gekommen seien, so wurde dem kaum Beachtung geschenkt. Diese Nachricht bekommt jetzt ein neues Gewicht. Denn es fand sich eine unbekannte Fassung des Translationsberichtes in einem Legendar aus dem 15. Jahrhundert in der Bibliothek des Bielefelder Ratsgymnasiums. Der Autor, Diakon Erconrad von Le Mans, begleitete den Reliquienzug aus Westfrankreich nach Paderborn. Er überliefert uns eine feierliche Erklärung des damaligen Abtes von St. Mars-la-Brière bei Le Mans, der 799 Zeuge gewesen war, als der Papst zusammen mit 15 Bischöfen die durch Karl d. Gr. erfolgte Schenkung seines Klosters an das Paderborner Domstift feierlich ebenso bestätigte wie den früher schon erworbenen Besitz. Dieser Vorgang muß der konstitutive Akt der Bistumsgründung im Sinne der oben angegebenen Stelle der jüngeren Translatio gewesen sein.

Der Vortragende hat inzwischen den Erconradbericht parallel mit den beiden bereits bekannten, die sich auf ihn stützen, veröffentlicht unter dem Titel: »Erconrads Translatio S. Liborii, eine wiederentdeckte Geschichtsquelle der Karolingerzeit und die schon bekannten Translationsberichte«. Das Buch ist als Band 6 der »Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte« 1966 in Paderborn erschienen.

W. Winkelmann: Ausgrabungen in der karolingischen Pfalz zu Paderborn

Die Ausgrabungen auf der Nordseite des Paderborner Domes, die dank der Bereitstellung der finanziellen Mittel durch den Herrn Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen ermöglicht werden, haben in den Jahren 1964 und 1965 reiche Ergebnisse gebracht. Aus den freigelegten Bauteilen und auf Grund älterer Grabungsergebnisse, zu denen die Feststellung einer Kirchenanlage östlich der gegenwärtigen Grabungsfläche gehört, läßt sich in Umrissen das Bauschema einer karolingischen Pfalzanlage erkennen. Es besteht aus einer Kirche und einem westlich davorliegenden großen, freien Platz, dessen Nordseite mit größeren und kleineren aneinander gebauten Gebäuden

besetzt, im Westen durch einen Torbau abgeschlossen und im Süden – zum größten Teil unter dem heutigen Dome liegend – von einem weiteren in OW-Richtung angelegten Gebäudetrakt begrenzt wird. Der große Hofraum selbst ist durch einen von N nach S verlaufenden Querriegel mit breitem mittlerem Durchgang in zwei besondere Bezirke aufgeteilt, von denen der östliche, vor der Kirche liegende Teil als Atrium, der westliche als Proaulium anzusprechen ist.

Die Untersuchungen des Jahres 1965 galten im wesentlichen der großen Hoffläche. Hier konnten nicht nur die wiederholten Brand- und Wiederaufbauphasen der karlischen Anlagen beobachtet, sondern auch durch stratigraphische Feststellungen, zusammen mit dem archäologischen Fundmaterial, die karlischen Bauteile von denen der nachkarlischen Zeit der bischöflichen Nutzung und Veränderung während der Mitte und zum Ende des 9. Jahrhunderts festgelegt werden.

Ein bedeutungsvolles Ergebnis des Bemühens ist die Freilegung eines Thronunterbaues an der Ostseite des westlichen Hofraumes, in der Hauptsache der ganzen Anlage, im Westteil des mittleren Durchganges gelegen: ein aus Plänerkalksteinen aufgemauerter Steinblock von fast 3 m Länge und 1,5 m Breite, auf den von Westen her vier erhaltene Stufen führen, während eine fünfte noch im Ansatz zu erkennen und eine sechste schon im 9. Jahrhundert während bischöflicher Baumaßnahmen mit einer Höherlegung des Gesamtniveaus abgetragen worden ist. Zu beiden Seiten der Antrittstufe und am ostwärtigen Ende der Langseiten zeigen im Mauerwerk sorgfältig ausgesparte Schlitzte, die auch im Untergrund auf allen 4 Seiten mit Steinen ausgekleidet sind, die alten Standstellen senkrechter Pfosten an; sie haben vermutlich einen baldachinartigen Aufbau über der Thronbank getragen.

Die Freilegung des Paderborner Monuments in zentraler Lage der karolingischen Pfalzanlage ist für die gesamte historische Frühmittelalterforschung von großer Bedeutung. Dadurch erhalten die für Paderborn vorliegenden Nachrichten über das Wirken Karls neuen, gewichtigen Inhalt. Mit ihm und mit der Fülle der Grabungsbeobachtungen sind die Maßstäbe gesetzt, mit denen das historische Urkundenmaterial erneut bearbeitet werden muß. Grabungsschnitte, die in den Bereich des durch ältere Untersuchungen festgelegten Kirchenraumes vorgetrieben wurden, erbrachten wichtige Korrekturen und Ergänzungen der älteren Beobachtungen.

Trotz der durch karlische Planierung und Bautätigkeit verursachten starken Störungen der älteren Kulturschichten ließen sich Pfostengruben von im Brand aufgegangenen vorkarolingisch-sächsischen Bauten und die Standspuren von ebenerdigen Holzbauten und Grubenhäuser einer spätkaiserzeitlichen Besiedlung des 3. und 4. Jahrhunderts n. Chr. mit vielen Resten einheimischer Keramik und römischen Geschirrs (terra sigillata, terra nigra und rauhwandige Ware) gewinnen. Einige Urnenbestattungen und Knochenbrandgruben bezeugen die Nutzung dieses Geländes über den Paderquellen als Urnenfriedhof während der vorchristlichen Jahrhunderte.